

Verurteile niemanden

Denn wir gehören nicht mehr uns selbst, ganz gleich, ob wir leben oder sterben. Wenn wir leben, leben wir, um dem Herrn Freude zu machen, und wenn wir sterben, sterben wir, um beim Herrn zu sein. Ob wir nun leben oder sterben: Wir gehören dem Herrn. Denn Christus ist ja gestorben und wieder lebendig geworden, um Herr über alle Menschen zu sein: über die Toten und über die Lebenden. Warum verurteilst du einen anderen? Warum siehst du auf einen anderen Bruder herab? Wir alle werden einmal vor dem Richterstuhl Gottes stehen. Denn in der Schrift heißt es: „So wahr ich lebe“, sagt der Herr, „jedes Knie wird sich vor mir beugen und jeder Mund wird mich bekennen.“ Ja, jeder von uns wird sich vor Gott persönlich verantworten müssen. Deshalb urteilt nicht mehr übereinander, sondern lebt so, dass ihr niemanden behindert und keinen vom Weg Gottes abbringt. Rö14,7-13.

Glaube ist, sich Jesus zu übereignen – im Leben und im Sterben. Damit verzichten wir darauf, nach eigenem Gutdünken zu leben. Jesu eigen zu sein heißt, Jesu Werthaltung und seinen Charakter annehmen. Ob klug oder nicht, stark oder schwach – wir leben nun mit und für Jesus. Damit werden wir tauglich, mit Gott ewig zu leben und seinem Reich zu dienen. Erleichternd ist dabei, wir müssen nicht alles selbst stemmen, die Letztverantwortung übernimmt Gott. ER trägt, schützt und segnet uns.

Unser Leben wäre also perfekt, wäre in uns nicht die alte Natur, der „alte Adam“, der Jesu Herrschaft in uns bekämpft. Für Sünde in uns ist er blind, für Fehler anderer ist er jedoch sehr hellichtig. Vorschnell verurteilend, projiziert er eigene Fehler auf andere, um von sich abzulenken. Den Balken im eigenen Auge verdrängend, ereifert er sich über den Splitter im Auge des Nächsten, den wir doch akzeptieren sollten, wie Gott ihn schuf und liebt! Denn jeder ist ein Original, ein Meisterwerk Gottes! Wehrt sich der Andere gegen Abwertung, kommt es zu einer Art Konkurrenzkampf. Jesus will nicht Konkurrenzkämpfe, ER braucht Gemeinde. Der Balken im eigenen Auge trübt den Durchblick in die Wirklichkeit. Der muss weg, denn so werden eigene Schwächen und deren Ursachen offenbar. Was sichtbar wird, ist ernüchternd, bringt uns aber „schnell auf den Teppich zurück“, wie man so sagt. Solches erlebte schon die zweite Generation.

Kain war zornig, als Gott sein Opfer nicht ansah - jenes von Abel aber schon. Hätte er nach dem Grund gefragt, er hätte gehört, dass sein Opfer gut sei, aber nicht er. Hätte er Gottes Warnung vor der Sünde beachtet, er hätte sich geändert. Das wollte Kain nicht, er wollte selbst Richter sein und tötete deshalb seinen unschuldigen Bruder Abel.

Wie manchen von Euch tat man auch mir schon einiges an, das war gering im Vergleich zu dem, was ich Jesus antat. Gehen wir mit Sündern auf Augenhöhe statt sie zu verurteilen – und wir erkennen, dass wir so hilfsbedürftig sind wie sie. Behandeln wir sie so, wie Jesus uns behandelt. Das wäre im Leben mit Gott ein großer Schritt.

Hatte Jesus die Ehebrecherin verurteilt? Nein! ER hatte sie verändert und sie damit gerettet. Lasst uns von Jesus lernen, wie man Sünder richtig behandelt. Lassen wir zuerst die Steine fallen, die wir vorschnell in die Hand nahmen. Wir können viel verändern, wenn wir nachfragen, warum ein Sünder so handelte. Wir verstehen ihn dann besser und können ihm vielleicht helfen, einen Ausweg aus seinem Dilemma zu finden. Mit Barmherzigkeit und liebevoller Ermahnung können wir ganz sicher mehr verändern als wenn wir mit Verurteilung und Lieblosigkeit zerstören. So können wir dem Nächsten helfen und uns vor der Sünde bewahren, ungerecht zu richten.

Beurteilen ist nützlich, verurteilen ist Sünde, dazu hast Du überhaupt kein Recht, sagt Jesus. Gott allein steht das Richten über Menschen zu. ER allein weiß, was im Sünder wirklich vorgeht, irrt nie, ist gerecht und dabei barmherzig. ER gab das Leben und nur ER darf darüber urteilen. Was würde aus uns, würde Gott erbarmungslos und vorschnell über uns richten, wie es oft unter Menschen geschieht? Ich mag mir das gar nicht vorstellen – denn ich wäre dabei wohl verloren.

Ihr wisst von Josef, dem Lieblingssohn Jakobs? Ihn hassten die älteren Brüder aus Eifersucht. Zuerst wollten sie Josef töten, dann jedoch verkauften sie ihn. Josef kam als Sklave nach Ägypten. Nach Jahren wendete Gott das Leben Josefs. Josef wurde der Stellvertreter Pharaos und bewahrte Ägypten vor einer Hungersnot. Die Ägypter nannte ihn Safenat Paneach, den Retter. Josef rettete aber auch Vater, Brüder und die ganze Sippe vor dem Verhungern. Er gab ihnen sogar fruchtbares Land im Nildelta Ägyptens.

Als Josefs Vater gestorben war, fürchteten Josefs Brüder, dass er sich nun an ihnen rächen werde. Josef vergab ihnen jedoch ihre Verbrechen und sagte ihnen, dass es nicht ihm, sondern allein Gott zustehe, ihr Richter zu sein, 1Mo50,7ff.

Josefs Leben hat Parallelen zum Leben Jesu. Gott war mit Josef, ebenso ist Gott mit uns in allen Krisen, die noch kommen mögen. Unser Leben soll bis zum Tag des Herrn im Guten vollenden werden, statt im Bösen zu enden. Hüten wir uns also davor, dem Richterspruch Jesu vorgreifen zu wollen! Wir unterliegen Jesu Urteil, niemandes Urteil sonst. Sind wir Betroffene in einem Konflikt wären wir ohnehin nicht objektiv. Auch sonst wäre unser Urteilen kaum gerecht, weil wir zu wenig wissen und zudem Sünder sind. Lasst uns daher lieben, nicht mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit, 1Joh3,8. Wie könnten wir jedoch behaupten, Gott zu lieben, den wir nicht sehen, wenn wir dabei Menschen hassen, die wir eben schon sehen? 1Joh4,20.

Jesus liebt uns und will, dass wir ihn und die Mitmenschen ebenso lieben. Wer so lebt, hat Gottes Gebote verstanden und erfüllt sie. Liebe kennzeichnet uns als Jünger Jesu, die Gottes Liebe bezeugen können und sollen. Denn es wird geschehen, dass der Menschensohn kommt in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, dann wird er einem jeden vergelten nach seinem Tun, Mt16,27. Jedes Knie wird sich dann dem auferstandenen Herrn Jesus Christus beugen und jeder Mund wird ihn als Herrn bekennen. Viele werden dabei zittern, denn sie waren lebenslang seine Gegner und fürchten sein Gericht. Doch jene, die Jesus im Glauben gehören, erwarten ihn mit großer Freude. Nur mehr ihre Werke werden beurteilt. Sie selbst ließen sich schon in irdischer Zeit von Jesu Wort (zurecht)richten und sind damit gerechtfertigt. Jesu Jünger warten dann nur mehr darauf, dass der Sohn sie beim Vater einführt. Amen Gerhard Moder germod@gmx.at